

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	27 (1970)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Arma virumque als heroisches Leitmotiv
<b>Autor:</b>	Bloch, Alfred
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-22359">https://doi.org/10.5169/seals-22359</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Arma virumque als heroisches Leitmotiv

Von Alfred Bloch, Basel

Harald Fuchs hat durch seine Würdigung des auf einzigartige Weise zielstrebigen und in sich geschlossenen Prooemiums der Aeneis endgültig bewiesen, dass Vergil selbst zu keiner Zeit sein Epos mit den vier bei Donat, Vit. Verg. p. 9f. Br. überlieferten Versen *Ille ego qui ..., at nunc horrentia Martis* hat beginnen lassen können, da sie den Aufbau des Vorspruches zerstört hätten<sup>1</sup>. Dennoch sind diese unechten Verse für das volle Verständnis des Anfangs der Aeneis vielleicht nicht ganz unnütz, weil sie eine Eigentümlichkeit der das Epos eröffnenden Wortfügung *arma virumque* beleuchten. Sucht man nämlich nach den Beweggründen des Fälschers, so erscheint neben dem Wunsche, persönlich-biographische Angaben über den Dichter einfließen zu lassen, ein zweites Bestreben wahrscheinlich: dem bei Verkennung des Hendiadyoins *arma virumque* syntaktisch nicht hinreichend gestützt erscheinenden Worte *arma* einen Halt zu verleihen.

Auf die mangelnde Berechtigung des ersten Beweggrundes braucht hier nicht eingegangen zu werden. Wie wenig passend es für einen antiken Epiker – im Gegensatz etwa zu einem Bukoliker<sup>2</sup> – gewesen wäre, zu Beginn seines Epos zu sagen, welchen Platz es in seinem persönlichen dichterischen Schaffen einnimmt, ist schon längst ausgesprochen worden<sup>3</sup>. Neben der ‘Abscheulichkeit’<sup>4</sup> der vier fraglichen Verse selbst und ihrer zerstörenden Wirkung auf das Prooemium ist dieser selbstbiographische Inhalt ein dritter Beweis für ihre Unechtheit.

Auch die bereits erwähnte Auffassung von *arma virumque* als Hendiadyoin ist schon alt<sup>5</sup>, wenn auch nicht unbestritten<sup>6</sup>. Sie ist aber notwendig, weil sonst *arma* allzu unbestimmt gewissermassen in der Luft hängt. Die Aussage «Waffentaten besinge ich ...» hätte wohl nur dann einen Sinn, wenn als Gegensatz Dichtungen mit anderen Gegenständen vorschwebten, wie es etwa Ecl. 6, 3 *cum canerem reges et proelia*<sup>7</sup> tatsächlich der Fall und auch voll berechtigt ist; auch der Vers Aen. 9,

<sup>1</sup> Mus. Helv. 4 (1947) 190ff.

<sup>2</sup> Vgl. Verg. Ecl. 6, 1ff.

<sup>3</sup> Etwa von Carl Thiel, *Publili Virgilii Maronis Aeneis* 1 (Berlin 1834) 4.

<sup>4</sup> So urteilt Leo, *Plautin. Forschungen*<sup>2</sup> (Berlin 1912) 42, und H. Fuchs (siehe Anm. 1) 191 Anm. 114 stimmt ihm zu.

<sup>5</sup> Vgl. C. Thiel (siehe Anm. 3) 1, 8 («Gewöhnlich wird dies als hendiadys für *arma viri* ... genommen»), der freilich selbst eine etwas andere Deutung vertritt.

<sup>6</sup> Vgl. James Henry, *Aeneidea* 1 (London 1873) 118: «The addition of *horrentia Martis* to *arma* ... determines beyond all possibility of doubt ..., what kind of arms is meant, ..., and so prevents the blending of *arma* and *virum* into one conception ...». Auch Paul Nissen, *Die epexegetische Copula ... bei Vergil und einigen anderen Autoren* (Diss. Kiel 1915) führt unter den Beispielen für das von ihm allerdings nur beiläufig behandelte Hendiadyoin (S. 15–18) Aen. 1, 1 nicht an, ebensowenig E. Norden in seinem Kommentar zu *Aeneis Buch VI* (Leipzig/Berlin 1916) 217f.

<sup>7</sup> Die Auffassung von *reges et proelia* als Hendiadyoin ist ebenfalls möglich, wenn auch wen-

777 *semper equos atque arma virum pugnasque canebat* will den von Turnus erschlagenen Cretheus als Sänger von Heldenliedern von Sängern anderer Liedgattungen abheben. Diesen Hintergrund in den Anfang der Aeneis hineinzuhören, würde aber bedeuten, sich der Auffassung des Fälschers der vier vorgesetzten Verse anzuschliessen. Das haben Erklärer, die *arma virumque* nicht als Hendiadyoin wollten gelten lassen, denn auch offen zugegeben<sup>8</sup>. Die nähere Bestimmung und die Stütze, die der Fälscher dem, wie er glaubte, frei schwebenden *arma* durch die Vorsetzung von *horrentia Martis* verlieh, war freilich inhaltsarm; ‘schreckliche, unter der Oberhoheit des Mars vollbrachte Waffentaten’ bleiben hinsichtlich der Zeit, des Ortes und der Beteiligten unbestimmt, aber wenigstens syntaktisch erhält *arma* einen Halt<sup>9</sup>. In Wirklichkeit ist die Stütze des in der Tat stützungsbedürftigen *arma* das im Sinne des Hendiadyoins äusserlich beigeordnete, begrifflich aber untergeordnete *virum*. Bereits Thiel<sup>10</sup> und Henry<sup>11</sup> haben darauf hingewiesen, dass schon manche der lateinischen Dichter, die auf die Anfangsworte der Aeneis anspielen<sup>12</sup>, diese Fügung offenbar als Hendiadyoin verstanden haben, namentlich Properz 3, 34, 63 *Aeneae ... arma* und Ovid Am. 1, 15, 25 *Aeneiaque arma*, während allerdings der gleiche Ovid Trist. 2, 534 *contulit in Tyrios arma virumque toros* in etwas freierem Sinne ‘den (sonst nicht durch Liebesabenteuer, sondern) durch Waffentaten berühmten Mann’ meint.

Die Auffassung von *arma virumque* als Hendiadyoin ist nun zwar sicher, drängt sich jedoch nicht unmittelbar als selbstverständlich auf. Diese auf einer gewissen grammatischen Schwierigkeit beruhende Nichtselbstverständlichkeit aber verleiht dem Anfang der Aeneis eine vom Dichter beabsichtigte Auffälligkeit und Besonderheit, die sich den Lesern früh eingeprägt hat und dazu führte, dass *arma virumque* als Kennzeichen des ganzen Epos empfunden wurde, und das mit um so grösserer innerer Berechtigung, als *arma* den Inhalt der Ilias, *virum* den der Odyssee zusammenfasst, also der beiden homerischen Epen, die bekanntlich in der Aeneis miteinander und allerdings auch mit dem Romgedanken verschmolzen worden sind.

---

ger zwingend als die von *arma virumque*. In dem bekannten Vers Hor. *Ars poet.* 137 *fortunam Priami cantabo et nobile bellum* liegt zwar natürlich kein Hendiadyoin vor, aber *nobile bellum* ist von *Priami* ebenso wenig unabhängig wie *arma* von *virum*; es ist nicht gemeint ‘das Schicksal des Priamus und einen berühmten Krieg’, sondern ‘... und den berühmten Krieg, in dessen Mittelpunkt Priamus stand’.

<sup>8</sup> Vgl. *Les œuvres de Virgile ... avec un commentaire ... par E. Benoist* (Paris 1869) zu Aen. 1, 1: «Quelques interprètes croient voir ici une hendiadyin, comme s'il y avait *arma viri*. Mais en admettant que les quatre vers *ille ego ... Martis* ne soient pas de Virgile, on peut penser que par ce mot *arma* le poète a voulu indiquer qu'il aborde un genre tout différent de ceux auxquels il s'est essayé jusqu'ici. C'est l'avis de plusieurs commentateurs, entre autres de M. Dübner et de Conington, et je m'y range volontiers.»

<sup>9</sup> Das hat schon J. Henry in dem oben Anm. 6 zum Teil ausgeschriebenen Satze ausgesprochen.

<sup>10</sup> a. O. (siehe Anm. 3) 1, 8.

<sup>11</sup> a. O. (siehe Anm. 6) 1, 118.

<sup>12</sup> Vgl. etwa die Aufzählung bei Otto Ribbeck, *P. Vergili Maronis opera* 2 (Leipzig 1860) 3.

Wie schon angedeutet, hat Vergil selbst *arma virumque* als Kennworte seiner Aeneis verstanden wissen wollen. Daher lassen er und auch spätere lateinische Dichter und Schriftsteller dieses Wortpaar nicht selten wie ein wiederkehrendes musikalisches Leitmotiv heroischer Stimmung anklingen. Dabei braucht der Anklang, um wirksam zu sein, weder in der Form und syntaktischen Beziehung der beiden Wörter noch im Wortsinne von *arma* mit dem Vorbilde übereinzustimmen; es mag von einem Manne oder von Männern, von Waffen oder von Waffentaten die Rede sein – die Nachbarschaft einer Form von *arma* und einer auf sie folgenden Form von *vir* genügt, um die Erinnerung an das Muster hervorzurufen. Wie im folgenden im Anschluss an Ed. Norden vermutet werden wird, hat schon Vergil selbst diese vieldeutige, aber in allen ihren Abwandlungen die Stimmung heroischen Kampfes weckende Zwillingsformel aus älterer Überlieferung übernommen. Erst er hat ihr aber zu Beginn der Aeneis eine für alle Zeiten eindrucksvolle Prägung zu verleihen gewusst.

Voran stellen wir den nun folgenden Stellen, an denen beabsichtigter Anklang an den Beginn der Aeneis angenommen werden darf, elf Belege aus der Aeneis selbst (1, 1 natürlich nicht eingerechnet); fünf von ihnen<sup>13</sup> hat schon Ed. Norden in seinem Kommentar zum 6. Buch der Aeneis (Leipzig/Berlin 1916) S. 368 Fussnote 2, zusammengestellt, und zwar ebenfalls wegen des Wortpaars *arma vir-*, aber mit etwas anderer Beurteilung als wir; wir lassen die Aufzählung der Stellen unserer Auseinandersetzung mit Norden vorangehen. Bemerkt sei noch, dass sich zwei der Belege (4, 495 und 11, 124f.) wie 1, 1 auf Aeneas selbst beziehen, einer (2, 668) in einer Äusserung des Aeneas steht. \*1, 119 (nach dem Schiffbruch treiben auf dem Meere dahin) *arma virum* ‘Waffen der Männer’; 2, 668 (Aeneas bei einem letzten, verzweifelten Versuch der Gegenwehr im eroberten Troja) *arma viri ferte arma* ‘Waffen bringt her, ihr Männer, Waffen!'; 4, 495 (in der Anweisung Didos an Anna zur Errichtung eines Scheiterhaufens) *et arma viri ... (superimponas)* ‘und (lege) die Waffen des Mannes (Aeneas ... darauf)'; 6, 813f. *residesque movebit / Tullus in arma viros* ‘Tullus (Hostilius, der) die untätigen Männer zu den Waffen drängen wird’, ähnlich 9, 462f. *Turnus in arma viros ... / suscitat*; \*9, 56f. (die Stelle, die nach Ed. Norden, dem wir aber hierin nicht beistimmen können, bei Vergil als Zitat aus Ennius und damit als Muster für alle anderen Abwandlungen, auch für 1, 1, zu betrachten ist) (Die Rutuler wundern sich, dass die Trojaner in ihrem Lager bleiben und) *non obvia ferre / arma viros* ‘ihnen nicht mit den Waffen gegenübertreten’; \*9, 620 (der Rutuler Numanus zu den von ihm Weiber gescholtenen Trojanern) *sinite arma viris* ‘überlässt die Waffen den Männern’; \*9, 747 (der Etrusker Tarchon entführt zu Pferde seinen Gegner, den Latiner Venulus) *arma virumque ferens*<sup>14</sup>; 9, 777 (der Vers, der nach unserer Vermutung in *arma virum* ‘Waffentaten der Männer’ am ehesten ein

<sup>13</sup> Wir bezeichnen sie hier mit einem Stern.

<sup>14</sup> Auf den Anklang dieses Verses an 1, 1 hat schon J. Henry a. O. (siehe Anm. 6) 1, 118 hingewiesen.

Enniuszitat enthält, siehe unten) (Der von Turnus erschlagene Sänger Cretheus) *semper equos atque arma virum pugnasque canebat*; 11, 124f. (der Latiner Drances zu Aeneas) *o fama ingens, ingentior armis / vir Troiane* ‘o trojanischer Mann von gewaltigem Ruhme und noch gewaltigeren (d. h. den Ruhm übersteigenden) Waffentaten’; \*11, 696 ff. *tum validam perque arma viro perque ossa securim / ... / congerminat* ‘Dann trieb (Camilla) dem Manne (Orsilochus) das Beil wiederholt durch Rüstung und Gebein’.

Nun aber zur Frage allfälligen vorvergilischen Alters dieses Wortpaars! Nach Norden a. O. «sind die Anfangsworte der Aeneis *arma virumque* eine leichte Abbiegung eines Enniuszitats, das 9, 57 steht [siehe oben]: *arma viros*, wo der Vers für Vergils Praxis doppelt unregelmässig schliesst (*atque huc* [Einsilbler am Versende, vorangehend ein Zweisilbler mit Synaloephe] ...), umgebende Worte (*horrissonus, corda*) und die ganze Situation auf Ennius weisen». Dass schon Ennius das Wortpaar *arma vir-* gebraucht hat, ist tatsächlich sehr wohl möglich (nahe stehen etwa Ann. 285 *tela virorum* und 410 *vetusta ... virum bella*); dass jedoch gerade Aen. 9, 57 dem ennianischen Muster am nächsten kommt, leuchtet nicht ein, weil hier die Glieder der Wortfügung als Objekt und (akkusativisches) Subjekt (*non obvia ferre arma viros*) gerade kein enges, eindrückliches Paar bilden und ihre stilistische Ausdruckskraft zwar genügt, um an ein schon bekanntes Muster anzuklingen, nicht aber, um ein solches Muster erst abzugeben. Auch sind die von Norden erwähnten benachbarten metrischen und lexikalischen Archaismen auf eine zu weite Umgebung verteilt, als dass sie zusammen mit *arma viros* ein Enniuszitat – das ja bei Vergil wohl höchstens einen Teil eines Verses umfassen würde – bilden könnten. Ist eine Vermutung überhaupt gestattet, so wird man eher die Fügung *arma virum* ‘die Waffentaten der Männer’ im Verse Aen. 9, 777 *semper equos atque arma virum pugnasque canebat* (siehe oben) als dem verlorenen ennianischen Vorbilde besonders nahestehend betrachten dürfen; *arma virum canere* könnte geradezu die lateinische Wiedergabe der bekannten homerischen Wendung *ἀειδέμεναι κλέα ἀνδρῶν* (θ 73, ähnlich I 189) sein, in der Franz Specht<sup>15</sup> und ihm folgend Rüdiger Schmitt<sup>16</sup> die Wortfügung *κλέα ἀνδρῶν* ‘Ruhmestaten der Männer’ aufgrund altindischer Entsprechungen als Erbstück aus der indogermanischen Dichtersprache betrachten. Allerdings weist Rüdiger Schmitt<sup>17</sup> mit Recht darauf hin, dass an den Stellen Verg. Ecl. 4, 26 *heroum laudes* und Aen. 8, 287f. *qui carmine laudes / Herculeas et facta ferunt* das lat. *laudes* als Übersetzung von *κλέα* zu betrachten ist. Nichts steht jedoch der Annahme im Wege, dass im Latein zwei verschiedene Übertragungen des griechischen *κλέα* *ἀνδρῶν* geprägt worden sind. Falls Ennius der Urheber von *arma virum* als Wiedergabe von *κλέα ἀνδρῶν* war, so braucht er die Wortgruppe *arma vir-* seinerseits

<sup>15</sup> Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung auf dem Gebiete der indogerm. Sprachen (KZ) 64 (1937) 1.

<sup>16</sup> *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit* (Wiesbaden 1967) §§ 161ff.

<sup>17</sup> a. O. (siehe Anm. 16) § 163.

nicht neu geschaffen zu haben, sondern er hat sie vielleicht im altitalischen Carmen-Stile vorgefunden, allerdings wohl nicht als Bestimmungsgruppe, sondern als Erweiterungsgruppe in Gestalt eines Syndeton oder Asyndeton bimembre, etwa in Gebeten, in denen der Sieg der eigenen oder die Niederlage der feindlichen 'Waffen und Mannen' erfleht wurde; man denke an die Gebete der iguvinischen Tafeln. Die Wortfolge *arma viri* wäre schon für eine allfällige Zwillingsformel der altrömischen Sakraldichtung anzunehmen, denn ebenso wie in dem vielleicht in indogermanische Zeit zurückreichenden, von Benveniste<sup>18</sup>, Wackernagel<sup>19</sup> und Rüdiger Schmitt<sup>20</sup> gewürdigten Wortpaare *equi viri* 'Ross und Mann' nimmt *vir* auch in der Verbindung mit *arma*, H. A. Winklers Aleph-Beth-Regel<sup>21</sup> folgend, überwiegend die zweite Stelle ein, vgl. etwa Liv. 8, 25, 3 *arma virosque ad bellum pollicentes*; 8, 30, 6 *per arma, per viros late stragem dedere*<sup>22</sup>; 22, 39, 12 *armis viris equis*<sup>23</sup> *commeatibus iuvant*.

Von den nachvergilischen Belegen für *arma vir-* erwähnen wir weder die in den Epen der Kaiserzeit vorkommenden Beispiele noch die schon im vorhergehenden berührten Sonderfälle, in denen diese Wortfügung Vergils Aeneis meint; wir beschränken uns auf einige Belege bei Vergils jüngeren Zeitgenossen. Hor. Sat. 2, 7, 98ff. *velut si / re vera pugnant, feriant vitentque moventes / arma viri* 'als ob die (auf den Rötel- oder Kohlenzeichnungen dargestellten) Männer (Gladiatoren) wirklich kämpften und durch das Schwingen der Waffen Schläge austeilten und parierten' stammt nach Norden a. O. «wohl gleichfalls aus Ennius», eine Annahme, die folgerichtig aus der Vermutung fliesst, in Vergils Aeneis stelle die ähnliche Konstruktion 9, 56f. *non obvia ferre / arma viros* das ursprüngliche Enniuszitat mit *arma vir-* dar. Da wir uns dieser Vermutung nicht anschliessen konnten, betrachten wir auch diese Horazstelle nicht als unmittelbar von Ennius abhängig; zudem handelt es sich, da von einem Gladiatorenkampf die Rede ist, nur um eine Parodie des heroischen Stils. Ov. Met. 13, 121 (aus einem Vorschlage des Ajax zur Entscheidung des Streites um die Waffen Achills) *arma viri fortis medios mittantur in hostes* 'man werfe die Waffen des tapferen Mannes mitten unter die Feinde'; Fast. 5, 394 (Worte des jungen Achill, nachdem er bei Chiron Hercules

<sup>18</sup> Bulletin of The School of Oriental Studies, University of London, 8 (1936) 406.

<sup>19</sup> IF 56 (1938) 162f. = Kleine Schriften (Göttingen 1953) 435f.

<sup>20</sup> a. O. (siehe Anm. 16) § 443.

<sup>21</sup> Festschrift Enno Littmann (Leiden 1935) 1ff.

<sup>22</sup> Liv. 9, 40, 14 *strage hominum armorumque insignium* kam die Aleph-Beth-Regel nicht in Betracht, wohl aber das Gesetz der wachsenden Glieder.

<sup>23</sup> Hier ist die herkömmliche Reihenfolge *equis viris* der ebenso festen Anordnung *armis viris* geopfert worden, während an der von Wackernagel a. O. (siehe Anm. 19) 163 bzw. 436 angeführten Stelle Cic. Phil. 8, 21 *armis equis viris* eine vermittelnde Lösung gefunden worden ist. Freilich zeigt etwa Liv. 28, 37, 8 ... *insulam ... fertilem agro, viris armis haud aeque validam*, dass bei der uns beschäftigenden Zwillingsformel wie bei *equi viri* auch Ausnahmen vorkommen. Sall. Iug. 92, 7 *nam castello virorum atque armorum satis* handelt es sich um eine nüchterne, sachliche Angabe, für die heroischer Stil nicht in Betracht kam, wohl aber die bei der beiordnenden Nennung von Menschen und Dingen naheliegende Vorstellung des Wortes für die Menschen.

mit Keule und Löwenfell gesehen hat) ‘*vir’que ait ‘his armis, armaque digna viro*’. Obgleich die beiden Wörter hier nicht unmittelbar nebeneinander stehen, liegt doch zweifellos ein bewusster Anklang an die heroische Formel vor. Weniger sicher ist das Fast. 2, 688 (Tarquinius Superbus) *vir iniustus, fortis ad arma tamen*. Die bereits oben genannten Liviusstellen seien noch durch 22, 6, 5 ergänzt (in der dichterisch gefärbten Schilderung der Schlacht am Trasimenischen See) *armaque et viri super alium alii praecipitantur* ‘Waffen und Männer stürzten übereinander’.

Ist die von uns vermutete geschichtliche Abfolge der Strukturen der Zwillingsformel *arma vir-* richtig – zuerst, vielleicht schon im altitalischen Carmen-Stile, koordiniertes *arma viri(que)* ‘Waffen und Männer’, dann, vielleicht als Prägung des Ennius zur Wiedergabe des homerischen  $\pi\lambda\epsilon\alpha\ \alpha\rho\delta\varrho\omega\nu$ , die genetivische Verbindung *arma vir(or)um* ‘Waffentaten der Männer’, schliesslich alle die syntaktisch und semantisch bunten Abwandlungen, unter denen Verg. Aen. 1, 1 *arma virum-que* besonders hervorsticht –, so schwanken die Bedeutungen dieser Wortfügung und die Situationen, zu deren Ausdruck sie verwendet wird, schon früh; beständig sind nur die beiden Wortstämme und ihre Anordnung, also der Kern des Wortklanges sowie die unbestimmte Vorstellung vom Kampfe der Helden. Daher die Berechtigung des schon gezogenen Vergleiches mit einem wiederkehrenden musikalischen Motive.